

Johannes Fries – «Günstling» Zwinglis, Lexikograph und Pädagoge

von WILFRIED KETTLER

Der Zürcher Schulmeister Johannes Fries (geb. 1505 in Greifensee, Kanton Zürich, gest. 28. Januar 1565 in Zürich), der etwa zwanzig Jahre jünger war als Zwingli, verdankt seinen beruflichen Werdegang zu einem nicht unwesentlichen Teil dem Wohlwollen des Reformators. Fries' persönliche Beziehungen zu Zwingli fallen, wie es von den biographischen Gegebenheiten her einleuchtet, in seine Jugendzeit, und zwar genauer gesagt, in die letzten Jahre seiner Schulzeit in Zürich, bevor er sich nach dem Tode des Reformators im Jahre 1533 zu Studien nach Paris und Bourges begab. Fries war bis zu dieser Zeit noch mit keinerlei Publikationen hervorgetreten; denn seine bedeutendsten Werke erschienen nahezu ausnahmslos während des letzten Drittels seines Lebens, nämlich nach dem Jahre 1547, in welchem er zum Schulmeister an der Großmünsterschule gewählt worden war.

Wir möchten die nachfolgenden Ausführungen über Johannes Fries in drei Hauptabschnitte gliedern: in einem ersten Abschnitt soll das angesprochene persönliche Verhältnis zu Zwingli noch etwas näher erörtert werden; der zweite Abschnitt beschäftigt sich sodann mit Fries als Lexikograph, d. h., er geht auf diejenige Tätigkeit von Fries ein, durch die er am meisten bekannt wurde, auf seine Arbeit an den Wörterbüchern; im dritten und letzten Abschnitt schließlich wollen wir eine Würdigung von Fries als Schulmeister vornehmen, indem wir einen Blick auf sein bislang von der Forschung weitgehend unberücksichtigt gelassenes pädagogisches Übersetzungsschrifttum werfen, auf die doppelsprachigen (lateinisch-deutschen), vorzugsweise für Schüler bestimmten Texte, bei denen Fries die Übersetzung verfaßt hat und der lateinische Ausgangstext wie die deutsche Fassung unmittelbar nebeneinander stehen.

Selbstverständlich kann und will unsere kurze Studie nur einen Teil des Lebens und Wirkens von Johannes Fries ins Auge fassen; eine vollständige Biographie müßte außerdem seine Bemühungen als Musiker – er verfaßte beispielsweise die Abhandlung «Synopsis isagoges musicae» (1552) und gab eine Sammlung geistlicher Lieder und Psalmen heraus – und Editor sowie Kommentator von Werken antiker Autoren (z. B. «Annotationes in Virgillii Bucolica et Georgica», 1561) zur Sprache bringen, und zudem wären seine Beziehungen zu weiteren namhaften Persönlichkeiten der Reformationszeit neben und nach

Zwingli wie etwa Joachim Vadian (1484-1551), Heinrich Bullinger (1504-1575) oder Conrad Gesner (1516-1565) in Betracht zu ziehen¹.

I

Die persönliche Beziehung von Johannes Fries zu Zwingli läßt sich vor allem für die Jahre zwischen 1527 und 1531 belegen, als Fries Schüler an der Lateinschule des Großmünster-Stiftes war und dank der Vermittlung des Reformators für diese Zeit ein Stipendium empfing². Fries erhielt diese Zuwendung anfänglich neben zwei weiteren Stipendiaten, nämlich Benedikt Finsler (gest. 1556) und Sebastian Guldibeck, gen. Fabri oder Schmid (gest. 11. März 1565). Das Stipendium war ursprünglich für Studenten gedacht gewesen, die den geistlichen Beruf ergreifen wollten, doch schon von den drei ersten Stipendiaten übte in der Folge nur einer, Benedikt Finsler, den Pfarrerberuf aus; Sebastian Guldibeck wirkte hingegen wie Fries später als Schulmeister³. Eine Erhöhung der Anzahl der Stipendiaten wurde im Jahre 1531, noch zu Lebzeiten Zwinglis, vorgenommen; als weitere Empfänger von Beiträgen werden genannt: Conrad Gesner, Gebhard Vottel, Ulrich Nyffel gen. Schwab und Felix Stoll⁴.

Die Ausrichtung der Stipendien an Johannes Fries und die anderen Begünstigten wird zur Hauptsache berichtet in einem längeren Abschnitt der Handschrift Car C 44 der Zentralbibliothek Zürich, einem Codex, der den Titel trägt «Von den Tigurineren und der Statt Zürych Sachen VI Bücher ...» und am Schluß Bemerkungen Heinrich Bullingers, Schulordnungen u.ä. enthält⁵. Gemäß

¹ Zur Biographie von Johannes Fries s. die zusammenfassenden Artikel in: Zürcher Pfarrerbuch, 1519-1952, hrsg. von Emanuel Dejung und Willy Wuhrmann, Zürich 1953 [zit: Zürcher Pfarrerbuch], 284 (mit der dort erwähnten Literatur). *Heinrich Hütschen*, Johannes Frisius, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, allgemeine Enzyklopädie der Musik, hrsg. von Friedrich Blume, Band 4, Basel 1955, Sp. 970-972. Schweizer Musiker-Lexikon, bearb. von Willi Schuh ... [et al.], Zürich 1964, 125.

² Zur Entwicklung des Zürcherischen Schulwesens vor und während der Reformationszeit s. *Ulrich Ernst*, Geschichte des Zürcherischen Schulwesens bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, Winterthur 1879; *Kurt Spillmann*, Zwingli und die Zürcher Schulverhältnisse, in: Zwingliana 11/7, 1962/1, 427-448 [zit.: Spillmann, Schulverhältnisse].

³ Zu Benedikt Finsler s. Zürcher Pfarrerbuch 270. Von Finsler wird berichtet, daß er 1529 Pfarrer in Zürich-Albisrieden und 1554 in Buchberg sowie Otelfingen war; dazwischen erscheint er 1530 als Provisor am Fraumünster in Zürich und 1533 als Diakon in Niederweningen. – Zu Sebastian Guldibeck s. *Friedrich Hegi*, Sebastian Guldinbeck, in: HBLs IV, 1927, 14. Guldibeck begegnet 1535 als Provisor der Großmünster-Schule und von 1541 oder 1547 bis zu seinem Tode 1565 als Schulmeister an der unteren Schule des Fraumünsters.

⁴ S. Spillmann, Schulverhältnisse 445f.

⁵ Zum Codex s. *Ernst Gagliardi* und *Ludwig Forrer*, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, II: Neuere Handschriften seit 1500 (ältere schweizergeschichtli-

diesem Bericht empfangen die Stipendiaten erstmals am 14. September 1527 eine Unterstützung in Form der Bezahlung der Bekleidung und eines Betrages von 3 lb. Die Verwaltung der Stipendien, des sogenannten Studentenamtes, wurde besorgt durch Anthoni Walder, der gemeinsam mit Zwingli und einigen anderen Männern auch an der Ausarbeitung der Vorschriften über die Stipendien und die Besoldung der Professoren beteiligt war:

«Der erst anfang mitt den Stipendiaten, das ist mitt denen Jünglingen, die zuo der leer geordnet wurden, und inen darum etwas besoldung oder hilf bewisen ward, ist beschähen zur Fronfasten Crucis (= 14. September) im Jar 1527. Und warend die ersten die angenommen wurdent Sebastian Guldibeck, Schmid zuogenampt, Joannes Frisius, oder Fries zuo Zürich, von Gryfensee pürtig, und Benedictus Finsler. Damalen erlaßt h. probst Brenwald, uß des Stifts Caplanyen praesentz, ettlich gällt, das an das allmuosen verwendet ward. Und gab aber darvon H. Anthoni Waldern, dem ersten des Studenten ampts Amptman oder verwallter, 50 lb. Daruß bekleit er die knaben und gab yetlichem 3 lb»⁶.

Im weiteren Verlauf der Zeit wurden der Unterstützungsbetrag und die Naturalienleistungen für die Stipendiaten wiederholt aufge bessert. Der Bericht fährt für die Jahre 1529-1531 wie folgt fort:

«Im Jar 1529 zuo pfingsten ward den 3 Stipendiaten ir Stipendium gebessert, das h. Anthoni iren yedem gab, des Jars 5 mütt kernen und 10 lb. Im 1530 Jar ward yetlichem noch hinzuo gethan, 1 mütt kernen, und der fronfasten 2 lb. Benedict Finsler gieng ab, und ward an syn statt genommen Ottho Werdmüller, dem gab man anfangs des Jars 5 mütt kernen, und 20 gl. Im 1531 iar wurdent uff die Fronfasten Cinerum angenommen an das Stipendium, Conradus Geßner, Gebhart Vottel, Uolrich Nyffer zuogenampt Schwab, und Felix Stoll, deren yedem gab zuo den fronfasten h. Anthoni 12 lb»⁷.

Der Einsatz Zwinglis für das Stipendienwesen und für die Stipendiaten, für Johannes Fries und dessen Mitstudenten wird an zwei Stellen ersichtlich:

- seinen eigenen kurzen «Notizen betreffend Besoldungen und Stipendien», die er vor oder am 16. März 1529 niederschrieb;
- den Aufzeichnungen des Enkels des in dieser Studie behandelten Johannes Fries, Johann Jakob Fries, Dr. med., Professor der Physik und Stiftsverwalter, die jener im Jahre 1645 anfertigte.

che inbegriffen), Einleitung und Register von *Jean-Pierre Bodmer*, Zürich 1982, Sp. 1603.

⁶ Zürich ZB, Ms Car C 44, S. 916, Abdruck bei: Spillmann, Schulverhältnisse 444f, Anm. 85.

⁷ Zürich ZB, Ms Car C 44, S. 916f. Spillmann, Schulverhältnisse 445, Anm. 85.

Zwingli spricht sich in seinen «Notizen» für regelmäßige Zuwendungen an die Studenten an den vier Fronfasten und am Martinstag aus:

«Den ephebis, das ist: den erwachsneren junglingen, eim yeden all fronfasten 5 gl. und zuo sant Martins tag (= 11. November) 5 müt kernen; und nit me vom allmuosen nemen»⁸.

Die Aufzeichnungen des Johann Jakob Fries beziehen sich ebenfalls auf den 16. März 1529. Fries nennt darin bezüglich der Neuordnung des Stipendienwesens Zwingli, Ulrich Trinkler, Konrad Gull und Anton Walder als die vier Männer, die an dessen Einrichtung einen maßgeblichen Anteil hatten:

«Wie und was gestalten die stipendiaten söllend angenommen werden. Auff ends bemelten tag hant die verordneten vom Gestifft und Raht benantlich M. Uolich Trinckler, M. Conrad Gul, M. Uolrich Zwingli, M. Anthoni Walder geordnet etliche schuoler auff zuo nemen und die ze erhalten vom Gestifft luth der Reformation articklen...»⁹.

II

Wie wir bereits einleitend andeuteten, wurde Johannes Fries vor allem berühmt durch seine Wörterbücher. Er begann mit dieser Arbeit kurz nach seiner Rückkunft aus Paris in die Schweiz im Jahre 1536 und betrieb sie bis nahezu an sein Lebensende, d. h., etwa zwei bis drei Jahrzehnte lang. Von den verschiedenen von ihm hergestellten Dictionarien möchten wir die folgenden drei besonders hervorheben:

- die Erstlingsarbeit, das mit dem aus Zug stammenden Peter Kolin¹⁰ gemeinsam hergestellte lateinisch-deutsche Wörterbuch, das im Jahre 1541 bei Froschauer erschien: *Dictionarium Latinogermanicum Petro Cholino et Joanne Frisio interpretibus*. Zürich, C. Froschouer, (1541).
- den sogenannten «Kleinen Fries» aus dem Jahre 1554, der aus einem lateinisch-deutschen und einem deutsch-lateinischen Teil besteht, wobei Fries den ersten und ein namentlich unerwähnt gelassener Freund den zweiten Teil hergestellt hatte: *Novum Dictionariolum puerorum Latinogermanicum, & è diverso Germanicolatinum, Joanne Frisio ... interprete ...* Zürich, C(hristoph) Froschouer, (1554).
- und schließlich das bedeutendste aller Wörterbücher von Fries, den «Großen Fries» aus dem Jahre 1556, eine Neubearbeitung des soeben erwähnten Wörterbuches von 1541, die aber nur noch von Fries allein vorgenommen worden war: *Dictionarium Latinogermanicum, Joanne Frisio interprete. ...*

⁸ Z VI/II 316, 5-7. Man beachte dazu auch die einleitenden Bemerkungen von *Oskar Farner*, Z VI/II 313-315.

⁹ Zürich StA. G I 30, S. 1019. Abdruck bei: Spillmann, *Schulverhältnisse* 443, Anm. 81.

¹⁰ *Wilhelm Josef Meyer*, Peter (II.) Kolin, in: HBLs IV 1927, 527.

Editio nova, postrema, et longe omnium absolutissima ... Zürich, Christoffel Froschouer, (1556)¹¹.

Von den drei Wörterbüchern möchten wir im vorliegenden zweiten Hauptabschnitt das letztgenannte, den «Großen Fries», etwas näher betrachten, indem wir zunächst auf einige grundsätzliche Bemerkungen von Fries zu den Zielsetzungen und zur Anlage des Wörterbuches eingehen und später einen ausgewählten Artikel des «*Dictionarium Latinogermanicum*» besprechen.

Johannes Fries hat den lateinischen Wortbestand für sein «*Dictionarium Latinogermanicum*» von 1556 wie schon für das Wörterbuch von 1541 v. a. aus dem «*Dictionarium Latinogallicum*» des Robert Estienne übernommen, welches im Jahre 1538 erschienen war. Fries würdigt im zweiten Abschnitt seiner Vorrede zum «*Dictionarium Latinogermanicum*» ausdrücklich die Verdienste von Estienne für die Lexikographie und lobt als erstes dessen großes Wörterbuch aus dem Jahre 1531, das «*Dictionarium, seu latinae linguae Thesaurus*». Von diesem umfangreichen Thesaurus bildet das sieben Jahre später veröffentlichte «*Dictionarium Latinogallicum*» eine vorzügliche Zusammenfassung; den hohen Wert dieses Werks vermögen nur diejenigen richtig einzuschätzen, die es täglich benutzen bzw. fortwährend aus ihm lernen:

«Hic (= Estienne) idem postea hunc tantum Latinae linguae Thesaurus (de quo modo breuiter diximus) in vnum veluti compendium redegit, et *Dictionarium Latinogallicum* appellauit. Quod quam foeliciter, et quam propriè, et verè ab illo patrio sermone sit explicatum; quod (ut opinor) probè sciunt, qui in eo quotidie inuestigando, discendoque tempus terunt»¹².

¹¹ Die drei Dictionarien werden von *Franz Claes*, *Bibliographisches Verzeichnis der deutschen Vokabulare und Wörterbücher*, gedruckt bis 1600, Hildesheim 1977, an den folgenden Stellen aufgeführt: S. 102, Nr. 386 (*Dictionarium Latinogermanicum* von Peter Kolin und Johannes Fries aus dem Jahre 1541); S. 120, Nr. 459 («Großer Fries» von 1556); S. 120f., Nr. 460 («Kleiner Fries» von 1554; *Claes* datiert diesen irrtümlich in dasselbe Jahr wie den «Großen Fries»). – Neuerdings erscheinen alle drei Wörterbücher wie auch die Schultexte, die an späterer Stelle besprochen werden, bei *Manfred Vischer*, *Bibliographie der Zürcher Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts*, Baden-Baden 1991, (BBAur 124).

Die lexikographischen Arbeiten von Johannes Fries und dessen Umkreis wurden in jüngster Zeit wiederholt berücksichtigt in verschiedenen Untersuchungen von *Gilbert de Smet*. Wir erwähnen dazu: *Gilbert A. R. de Smet*, *Alte Lexikographie und moderne Wortgeographie*, in: *Wortgeographie und Gesellschaft*, hrsg. von Walther Mitzka, Berlin 1968, 49-79, bes. 55f. *Ders.*, Einführung zu: Josua Maaler, *Die Teütsch sprach*, Hildesheim 1971, S. V-XXV, bes. S. VII-XI. *Ders.*, Die frühneuhochdeutsche Lexikographie, Möglichkeiten und Grenzen ihrer Interpretation, in: *Brüder Grimm-Symposium zur Historischen Wortforschung*, Beiträge zu der Marburger Tagung vom Juni 1985, hrsg. von Rainer Hildebrandt und Ulrich Knoop, Berlin 1986, S. 59-80, bes. S. 61, 66 und 73. *Ders.*, Die Bezeichnungen der deutschen Sprache in den Wörterbüchern und Wörterverzeichnissen zwischen 1467 und 1560, in: *Naamkunde* 16, 1984, 82-92, bes. S. 90f.

¹² Fries, *Dictionarium Latinogermanicum*, a2r. Eine eingehende Darstellung der Biographie von Robert Estienne (1498-1559) wurde vorgelegt von *Elizabeth Armstrong*, Ro-

Sehr wichtig für die Beurteilung von Fries' Wörterbuch-Arbeit, für die Beantwortung der Frage nach seinen Zielsetzungen ist der vierte Abschnitt der Vorrede, der mit dem Titel «Germanica lingua» versehen ist. Fries legt darin dar, welche Auffassung er als Lehrer der alten Sprachen, als klassischer Philologe von der Muttersprache vertritt. Er betont die Vorzüge der deutschen Sprache, indem er ihr nicht nur die Berechtigung ihrer Existenz neben der lateinischen Sprache zugesteht, sondern sie auch ausdrücklich rühmt, ihren Reichtum, ihre Schönheit und Eleganz hervorhebt. Er ist deshalb davon überzeugt, daß die Zürcher Jugend, für die er in erster Linie sein Wörterbuch bestimmt hat, diese Schönheit und Eleganz erkennen werde, wenn sie nur seine Übersetzung mit aller Sorgfalt lese und beurteile:

«Nam in nostra lingua, quae copia, quis ornatus, elegantia sit, facile cognoscetis, si diligenti studio et assiduitate nostram interpretationem rectè consideretis, ac probè iudicetis»¹³.

Fries legt dar, wie er alle Mühe auf die Anfertigung des «Dictionarium» verwendet habe und bestrebt gewesen sei, einzelne Redensarten und Wendungen genau zu erklären, um daran aufzuzeigen, daß die Muttersprache keineswegs als arm und mangelhaft angesehen werden dürfe und eine derartige Einschätzung ungerechtfertigt sei. Für Fries hält die deutsche Sprache durchaus einem Vergleich mit der lateinischen stand, sie stehe ihr in der Eleganz, in der Zusammensetzung der Wörter und im Reichtum des Wortschatzes in gar nichts nach, obschon dies gemeinhin angenommen wird:

«Etenim omni studio in eam rem incubui, vt singulas dictiones explicando, euidenter ostenderem, linguam nostram non tam pauperem et inopem existimari debere, vt communiter nonnulli arbitrantur. verum si cum Latina conferatur, elegantia, splendore, ornatu, atque vocum compositione, verborumque copia illi nihil prorsus cedere videatur»¹⁴.

Aus dieser Ansicht über den hohen Wert der deutschen Sprache ergibt sich, daß Fries im «Dictionarium Latinogermanicum» nicht nur ein Hilfsmittel zum Erlernen der lateinischen Sprache sieht, sondern es ist für ihn zugleich ein muttersprachliches Wörterbuch, das auf den Reichtum und die Vielfalt des eigenen Wortschatzes hinweist.

Zur Anlage des «Dictionarium Latinogermanicum» lassen sich folgende allgemeine Beobachtungen festhalten: Fries ordnet die Artikel des Wörterbuches alphabetisch an, wobei aber für die Reihenfolge lediglich das im Text jeweils an erster Stelle und fettgedruckt erscheinende lateinische Grundwort ausschlagge-

bert Estienne, Royal Printer, An historical study of the elder Stephanus, Cambridge 1954. – Besonders mit der lexikographischen Tätigkeit von Estienne beschäftigt sich: *Edgar Ewing Brandon*, Robert Estienne et le dictionnaire français au XVI^e siècle, Paris 1904 (Nachdruck: Genève 1967).

¹³ Fries, *Dictionarium Latinogermanicum*, a2v.

¹⁴ Fries, *Dictionarium Latinogermanicum*, a2v.

bend ist¹⁵. Bei jedem Artikel behandelt Fries zuerst das Grundwort und danach die Ableitungen von ihm, falls es solche gibt (z. B.: Grundwort «infirmus» – Ableitung «infirmitas»).

Im Detail berücksichtigt Fries bei seinen Ausführungen über das Grundwort und die Ableitungen die drei Gesichtspunkte:

- Angabe der Wortart, soweit notwendig;
- das Wort und seine verschiedenen Flexionsformen;
- das Wort im Kontext weiterer Wörter oder eines Satzes.

Verweise auf andere Stellen des Wörterbuches finden sich dann, wenn ein Grundwort unter einer anderen Form der Schreibung eingeordnet ist (z. B. zu «Absinthium» vide «absynthium»)¹⁶ oder wenn auf ein Wort innerhalb eines Kontextes unter einem anderen Grundwort eingegangen wird (z. B. zu «Numeris omnibus absolutus» vide «numerus» statt unter «Absoluo» oder «Absolütus»)¹⁷.

Das Grundwort wird von Fries nahezu stets ins Deutsche übertragen, die Ableitungen sowie die Beispiele, bei denen das Grundwort in einem Kontext vorkommt, dagegen nur teilweise. Ferner gibt Fries zumeist den Schriftsteller an, bei welchem der Ausdruck belegt ist, und zwar sowohl beim Grundwort wie auch bei den Ableitungen und Belegen in den Sätzen. Zur Übertragungsweise ist zu bemerken, daß Fries bisweilen das lateinische Wort nicht gemäß seiner Grundbedeutung übersetzt, sondern es dem Kontext entsprechend wiedergibt, wie es der betreffende Schriftsteller gemeint hat¹⁸.

Beispiel: industria¹⁹

Fries ordnet den Artikel über das Substantiv «industria» wie folgt an: An den Anfang stellt er das Grundwort, und zwar sowohl im Nominativ als auch im Genitiv, wobei letztere Form über das Genus und die Deklinationsklasse des Wortes Auskunft gibt. Anschließend erscheint ein Beispiel für die Verwendung von «industria» in einem Satz durch ein Zitat einer bei Plautus vorkommenden Wendung. Ein weiterer größerer Abschnitt des Artikels ist der Kombination des

¹⁵ Dazu s. beispielsweise die Reihenfolge der Grundwörter auf S. 3 des «Großen Fries»: Abacion - Abactor, Abactus - Abacus - Abalieno - Abambulantes - Abamita - Abaphus - Abarceo - Abauus - Abauunculus - Abax - Abba - Abbreuiu - Abdico - Abdo - Abdomen - Abduco (Fries, Dictionarium Latinogermanicum, S. 3/A2r).

¹⁶ Fries, Dictionarium Latinogermanicum, S. 9/A5r.

¹⁷ Fries, Dictionarium Latinogermanicum, S. 10/A5v.

¹⁸ S. dazu den Absatz «Pro hac Latinogermanici Dictionarij noua editione admonitio» zwischen der Vorrede und dem Text des Wörterbuches (a3r).

Beispiel: Unter dem Grundwort «Informis» = «Vngstalt/ Das weder gestalt noch form hat» begegnet die Wendung: «Exitus repentinus & informis. Tacit.». Fries verdeutschte sie mit «Ein schnäller vnd hässzlicher oder leidiger tod» (Fries, Dictionarium latinogermanicum, S. 694/mm5v).

¹⁹ Fries, Dictionarium Latinogermanicum, S. 686f/mm1v-2r.

Grundwortes mit anderen Wörtern gewidmet; dabei können bezüglich des Kontextes die verschiedenen Wortarten unterschieden werden: Substantive (z. B. «industria ac diligentia»), Adjektive (z. B. «antelucana industria»), Verben (z. B. «augere industriam») und Präpositionen (z. B. «de, ex industria»). An Ableitungen vom Grundwort behandelt Fries sukzessive: das Adjektiv «industrius», dessen Komparativ «industrior», das Adverb «industrie» und schließlich den Komparativ des Adverbs «industrius». Die Untersuchung der Ableitungen führt er teilweise analog durch wie beim Grundwort; er zitiert zunächst das Adjektiv «industrius» für sich allein, sodann dasselbe innerhalb von Syntagmen (z. B. «Homo nauus & industrius, experientissimus, ac diligentissimus arator»); beim Adverb sowie bei den Komparativen des Adjektivs und Adverbs fügt er Beispiele für die Verwendung innerhalb eines Satzes an.

In bezug auf die Übersetzungen ist zu bemerken, daß Fries nur für den geringeren Teil des Artikels die Verdeutschung vornimmt und zudem bei mehreren Einträgen den lateinischen Text lediglich zum Teil übersetzt. Im vorliegenden Fall des Substantivs «industria» werden von ihm sechs Einträge mit einer Übersetzung ins Deutsche versehen: das Grundwort, für sich allein, im Kontext des Plautus-Zitates sowie in Verbindung mit der Präposition «de»; das Adjektiv «industrius», für sich allein und im Kontext des zitierten Syntagmas, und schließlich das Adverb «industrie». Die Übersetzungen sind insofern aufschlußreich, als sie die Bedeutungsvielfalt der lateinischen Ausdrücke erkennen lassen, so werden etwa für das Grundwort «industria» fünf und für das Adjektiv «industrius» gar acht deutsche Entsprechungen aufgeführt. Zur Verdeutlichung sei der Eintrag im Wörterbuch hier zitiert:

«Industria, industriae. Plin. iunior. Fleyß/ kluogheit/ gschwindigkeit/ Müy vnd arbeit.

Ob eam industriam, hodie ducam scortum ad coenam. Plaut. Von wägen deines außspähens/ oder deß gnawen aufsehens.

Industria ac diligentia. Cic. Industria & conatus. Cic.

Industria ad scribendum. Terent.

Agilis industria, Vide agilis.

Antelucana industria. Cic. Industria in agendo. Cic.

Militaris industria, Vide miles.

Augere industriam, Vide augeo.

De – industria aliquid facere. Cic. Mit fleyß vnd bedacht oder mit guoter vorbetrachtung.

Ex-industria, Idem. Quintil.

Industria, Ablatiuus, Idem quod De – industria. Plaut.

Industrius, Adiectiuum. Emsig/ ernsthaft /fruoitig/ fleyßig/ gschwind/ behend/ redlich/ arbeitsam.

Homo nauus & industrius, experientissimus, ac diligentissimus arator. Cic. Artlich/ wäsenlich/ gschwind/ geschickt/ sinnreych.

Nauis & industrij. Cic.

Vigilans & industrius homo. Cic.
 Acer & industrius uir in rebus gerendis. Cic.
 Industrior, Comparatiuus. Plaut. – quo neque. Industrior de iuuentute erat arte
 gymnastica.
 Industriè, Aduerbium. Colum. Fleysigklich/ artlich/ redlich/ geschwind/ Mit
 grosser müy vnd arbeit.
 Castra à cohortibus industriè defendebantur. Caesar.
 Industrius, Comparatiuum aduerbij Industriè. Cic. Quis apud Populum Roma-
 num de illius dignitate industrius, quis Senatui saepius dixit?»²⁰

III

Neben den Wörterbüchern, die man in einem weiteren Sinn als pädagogisches Schrifttum betrachten kann, nicht zuletzt deswegen, weil sie der Zürcher Jugend gewidmet sind, hat Johannes Fries in den beiden letzten Jahrzehnten seines Lebens noch drei eigentliche Schultexte, genauer gesagt, für Schüler bestimmte Übersetzungen verfaßt, wobei es sich bei zweien von ihnen um Ausgaben und Übertragungen von Werken antiker Schriftsteller und bei der dritten Arbeit um die Edition und Verdeutschung von einem kleinen Buch eines Autors aus dem 15. Jahrhundert handelt, nämlich:

1. Cato, *Disticha moralia* ..., lateinisch-deutsch, Zürich, Froschauer, (1551);
2. Cicero, *Principia latine loquendi, scribendique, sive selecta quaedam ex ... epistolis* ..., lateinisch-deutsch, Zürich, Froschauer, (1562);
3. Johannes Sulpitius Verulanus, *Carmen ... de moribus et civitate puerorum libellus* ..., lateinisch-deutsch, Zürich, Froschauer, (1562).

Die Erscheinungsdaten zeigen, daß alle drei Schultexte zeitlich in den letzten Abschnitt von Fries' Biographie fallen, als dieser bereits seine Stelle als Großmünster-Schulmeister bekleidete. Die Edition und Übersetzung der «*Disticha moralia*» des Cato wurde etwa eineinhalb Jahrzehnte vor dem Tod von Fries veröffentlicht (1551), während die Herausgabe und Verdeutschung der beiden anderen Werke drei Jahre vor seinem Hinschied erfolgte (1562). Die Textaus-

²⁰ Zu den Übersetzungen von Johannes Fries vgl. die französischen Entsprechungen bei *Robert Estienne, Dictionarium Latinogallicum*, Paris 1538, S. 365/z v r, die teilweise berücksichtigt worden sind: – Diligence, habilité, Labeur et trauail = Fleiß/ kluogheit/ geschwindigkeit/ Müy vnd arbeit. – Pourtât si trespres garde = Von wägen deines außspähens/ oder deß gnawen aufsehens. – De faict a pensé, Tout de gré, de propos delibéré mettre peine a faire quelque chose = Mit fleiß vnd bedacht oder mit guoter vorberachtung. – Soigneux, Diligent, Laborieux, Trauailant = Emsig/ ernsthaft/ fruoitig/ fleysig/ gschwind/ behend/ redlich/ arbeitsam. – Diligemment, En diligence, Auec grand trauail, Soigneusement = Fleysigklich/ artlich/ redlich/ geschwind/ Mit grosser müy vnd arbeit.

gaben sind sämtlich mit einer Vorrede bzw. Widmung sowie einer Reihe weiterer Beilagen versehen²¹.

Die Vorreden zu den Schultexten richten sich jeweils an Jünglinge, die am Lateinunterricht von Fries teilnahmen. Der Text der «Disticha Catonis» ist dem Knaben Johannes Stampfer gewidmet, einem Sohn des berühmten Zürcher Goldschmiedes, Stempelschneiders und Medailleurs Hans Jakob Stampfer²². Die Vorrede zu den «Principia latine loquendi scribendique» ist an zwei polnische Jünglinge adressiert, die beiden Brüder Stanislaus und Andreas Cikowski, die während ihres Aufenthalts in Zürich im Hause Bullingers wohnten.²³ Die Ausgabe und Übersetzung des «Carmen ... de moribus et civilitate puerorum» von Johannes Sulpitius Verulanus ist wie die Edition der «Disticha Catonis» wiederum für drei einheimische Schüler gedacht, nämlich die Knaben Konrad Pellikan, Heinrich Funk und Adrian Fries²⁴.

Entsprechend wie bei den lexikographischen Arbeiten griff Johannes Fries auch in bezug auf seine Lehrmethode bzw. die Schultexte auf ein aus Frankreich stammendes Vorbild zurück. In der Vorrede zu den «Disticha Catonis» an Johannes Stampfer begründet er ausführlich, warum er bei der Behandlung dieses

²¹ Die Gattung der Schultexte wird im Überblick einläßlich behandelt in der Habilitationsschrift von *Nikolaus Henkel*, *Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte, ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, München 1988, (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 90). – Henkel erwähnt von den drei Übersetzungen des Johannes Fries diejenige der «Principia latine loquendi, scribendique» im Abschnitt über Ciceros «Epistulae ad familiares» (S. 232-234). Die Schrift des Johannes Sulpitius Verulanus, «Carmen ... de moribus et civilitate puerorum libellus» erörtert er unter dem anderen Titel «De facietia mensae» (S. 309f). Zu den Cato-Übersetzungen findet sich ein Abschnitt auf den S. 228-231.

²² *H. Hess*, Stampfer (Familie), in: HBL VI, 1931, 501. *Emil Hahn*, Jakob Stampfer, Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505-1579, Zürich 1915, (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 28, H.1) mit Taf. I-XI. Vgl. auch: *Hans Ulrich Geiger*, Zürcher Münz- und Medaillenkunst im 16. Jahrhundert, in: *Zürcher Kunst nach der Reformation, Hans Asper und seine Zeit*, Ausstellungskatalog, Zürich 1981, 27-32 und Register.

²³ Der Unterricht bei Fries wird in einem Brief vom 9. Juni 1562 aus Krakau von Stanislaus Cikowski sen. angesprochen; s. *Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen* von *Theodor Wotschke*, Leipzig 1908, (ARG.E 3), S. 138, Anm. 1, S. 150, Nr. 251.

²⁴ Adrian Fries war neben Johannes Fries jun. ein weiterer Sohn des Schulmeisters. Von ihm wird berichtet, daß er in der Kaiserlichen Bibliothek in Wien tätig war und 1581 bei einem Tumult in der Nähe dieser Stadt ums Leben kam (s. *Hans-Jacob Leu*, Allgemeines Helvetisches Eydenößisches oder Schweitzerisches Lexicon, ... Bd. VII, Zürich 1753, S. 417). Über die beiden anderen Jünglinge gibt es keine weiteren Nachrichten; der Knabe Konrad Pellikan trägt denselben Namen wie der berühmte, 1556 in Zürich verstorbene Hebraist und Chronist und ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Nachfahre von diesem; Heinrich Funk ist ein Angehöriger einer in Stadt und Landschaft Zürich weitverbreiteten Familie.

Werkes im Unterricht bzw. dessen Übersetzung sich an die Lehrmethode von Mathurin Cordier²⁵ angelehnt habe.

Was Fries vor allem an jener Lehrmethode rühmt, sind Cordiers Einzelanalysen der Schultexte. Er übersetzte zunächst die Distichen Catons ins Französische und erklärte daran anschließend die einzelnen Wörter auf eine Art und Weise, daß es seinen Schülern leicht fiel, den Sinn des Textes in beiden Sprachen zu erfassen:

«Is enim singula Catonis disticha Gallica phrasi pueris suae curae et fidei commissis, ita exposuit, ut statim utranque linguam uel citra laborem assequi possint. Huius ordinem et expositionem aliqua ex parte imitatus, nostro Germanico sermone explicare constitui ...»²⁶.

Fries läßt in allen drei Vorreden zu den Schultexten erkennen, daß es ihm bei seinem Latein-Unterricht auch um das Erlernen der deutschen Sprache geht. Die Zielsetzungen des pädagogischen Schrifttums berühren sich also mit denjenigen bei der Wörterbuch-Arbeit. In der Vorrede zu den «Disticha Catonis» erwähnt Fries die Muttersprache im Zusammenhang mit seiner Rechtfertigung der Einzelanalysen:

«... partim quidem ut et nostrae scholae pueri et Latinae et Germanicae linguae usum uno eodemque labore exactius perdiscerent: partim uero ut singularum uocum propria expositione subiecta et explicata, facilius ad maior addiscenda perducerentur»²⁷.

In der Einleitung zu den «Principia latine loquendi, scribendique» nennt er die Kenntnis der deutschen Sprache als sein Bildungsziel für die ausländischen,

²⁵ Mathurin Cordier (1479-1564) war ein aus der Normandie stammender Pädagoge und Lehrer an verschiedenen Schulen seines Heimatlandes (u.a. in Paris, Reims und Bordeaux). Eine enge Freundschaft verband ihn mit Robert Estienne, bei dem er seine erste Ausgabe der «Disticha Catonis» im Jahre 1533 drucken ließ («Disticha Catonis de moribus cum gallica interpretatione», Paris, R. Estienne, 1533). Diese Bekanntschaft dürfte auch die Sympathie von Fries für Cordier und dessen Wahl der «Distichen» für den Lateinunterricht erklären. Cordier trat später zum Protestantismus über und emigrierte in die Schweiz. Dort bekleidete er zuerst die Stelle des «Prinzipal de collège» in Neuchâtel, danach begab er sich nach Lausanne und schließlich nach Genf. Über die Person Cordiers, seine Pädagogik und die von ihm hergestellten Schultexte orientieren die folgenden drei Werke: Robert Barroux, Mathurin Cordier, in: Dictionnaire des lettres françaises, le seizième siècle, Paris 1951, 202 (mit Werkverzeichnis). *Gilbert Gerald Bleau*, Mathurin Cordier, son programme, sa méthode d'après les Colloques (1564), text in Latin and French, Diss. Phil. Austin/Texas, (1972), Facs. by University Microfilms International Ann Arbor (MI) 1980. *Charles Emile Delormeau*, Un maître de Calvin, Mathurin Cordier, l'un des créateurs de l'enseignement secondaire moderne 1479-1564, Neuchâtel 1976.

²⁶ Fries, Disticha Catonis, Bl. 2r/a2r.

²⁷ Fries, Disticha Catonis, Bl. 2r-v/a2r-v.

d. h. die polnischen Schüler. Cicero habe er aus dem Grunde zur Lektüre gewählt, weil dieser das wohl reinste Latein schreibe:

«Hunc ego libellum in sermone Germanicum conuerti, ut Germani quidem adolescentens linguam Latinam ex eo facilius addiscant, exteri verò Germanicam simul et Latinam ... ut ad lectionem Ciceronis librorum, ex quibus penè solis purissima lingua Latina hauritur, uos excitarem»²⁸.

Auf die Zeit der Jugend als einen besonders günstigen Lebensabschnitt zum Erlernen der lateinischen wie auch der deutschen Sprache macht Fries in der Vorrede zur Ausgabe des «Carmen ... de moribus et civilitate puerorum» von Johannes Sulpitius Verulanus aufmerksam. Er äußert dort den Wunsch, daß die Schülerschaft schon in ihrer frühesten Jugend mit den beiden Sprachen vertraut gemacht werde, und stellt diese Zielsetzung seiner Verdeutschung des Sulpitius-Textes neben dessen inhaltliche Bedeutung; die Knaben mögen sich mit den Gedanken des Traktates vertraut machen und sie in ihren täglichen Übungen zur Anwendung bringen, damit ihr Fortschritt sowohl in der Bildung, im Wissen, als auch in den Sitten und Handlungen und damit im Leben ihren Eltern wie dem ganzen Gemeinwesen, dem Staat, zur Ehre und Freude gereiche:

«Hunc ipsum autem familiari et rudi idonea declaratione Latina iam antea illustratum, Germanicè etiam vobis exposui, vt vestra aetas (quae nunc ad optimos mores perdiscendos videtur maximè opportuna) iam à prima adolescentia duabus, Latina et vernacula, linguis erudiatur, simulque; in huius modi honestis morum disciplinis sedulo, exercitijs quotidianis proficiat: qui vester profectus parentibus etiam vestris, qui plurimum de vobis sibi promittunt, maxime sit, et priuatim oblectamento, et publicè honori».²⁹

Wir möchten abschließend die von Fries in den Einleitungen zu den Schultexten beschriebene Lehrmethode, die zugleich über seine Sprachhaltung Auskunft gibt, anhand eines Beispiels näher erläutern und wählen dafür das 24. Distichon des zweiten Buches der «Disticha Catonis». Das Distichon ermahnt den Leser zur Weitsicht; er soll sich auf die künftigen Schwierigkeiten, Unglücksfälle, Widerwärtigkeiten etc. gefaßt machen, damit es ihm leichter fällt, sein Lebensschicksal zu ertragen.

«Epitome

Futuros casus, ut leuius feras, prouide.

Künftig vnfal ermiß du fyn/ So wirt er dir dest ringer syn.

Prospice qui ueniunt, hos casus esse ferendos.

Nam leuius laedit, quicquid praeuidimus ante.

Prospice) Fürsich vnd betracht wol.

Hos casus) Die vnfäl/ oder widerwärtigkeiten.

Qui ueniunt) Die erst kommend.

²⁸ Fries, Principia latine loquendi, a3r.

²⁹ Fries, Sulpitius Verulanus, A2v.

Ferendos esse) Zelyden vnd zedulden syn.

Sub. aequo animo) Dultigklich.

Nam) Dann.

Quicquid praeuidimus ante) Alles deß wir vns vorhin versähen hand.

Leuius laedit) Das verletzt weniger/ oder thuot minder schaden.

Vnde illud:

Jacula praeuisa minus laedunt.

Der schutz eim menschen minder schatt/

Deß er sich vor versähen hatt.

Admonitio

Praeuidimus ante) Aduerbium (ante) uacat:

quia idem significat (praeuidimus) quod ante uidimus.

Satis igitur erat dixisse, praeuidimus»³⁰.

Fries gliedert die Bearbeitung dieses Distichons in vier Teile auf: An den Beginn stellt er eine Epitome, eine Art Auszug aus dem Text des Distichons, wobei jedoch der Wortlaut von diesem abweicht; die Epitome wird von ihm in Reimpaarverse übersetzt. Danach folgen das Distichon selbst und dessen Einzelanalyse. An dritter Stelle erscheint eine Schlußfolgerung, die den Titel trägt: «Vnde illud» und ebenfalls in Reimpaarverse übertragen wird; sie dient dazu, den Sinn, den Hauptgedanken des Distichons nochmals zu veranschaulichen. Der vierte und letzte Teil der Bearbeitung ist die einem grammatikalischen Problem gewidmete «Admonitio»; Fries vertritt in ihr die Ansicht, daß das Adverb «ante», welches im Distichon nach dem Verb «praeuidimus» begegnet, überflüssig ist, da für ihn das Verb allein schon seine Bedeutung mitenthält («idem significat [praeuidimus] quod ante uidimus»). Die «Admonitio» bleibt unübersetzt, möglicherweise handelt es sich bei ihr nur um eine Notiz für den Lehrer, die nicht unbedingt an die Schüler weitergegeben werden muß.

Bei der Übersetzung der Epitome «Futuros casus, ut leuius feras, provide» löst Fries die Verschränkung von Haupt- und Gliedsatz auf, indem er zunächst den Imperativsatz für sich allein wiedergibt: «Künftig vnfal ermiß du fyn.» Bezüglich der Wortstellung folgt Fries dem Ausgangstext; er stellt auch in seiner Übersetzung das Akkusativobjekt an die Spitze und läßt dann erst Prädikat und Subjekt folgen. Das Modaladverb «fyn» schließlich ist Zusatz und wurde von Fries wohl in erster Linie gesetzt, damit sich der Reim ergibt; der Textsinn wird dadurch etwas modifiziert, vom Jüngling wird nicht mehr nur verlangt, mit einem künftigen Unglücksfall zu rechnen, sondern ein besonders feines Gespür für ein solches Ereignis aufzubringen.

Der Gliedsatz «ut leuius feras» wird von Fries in den Hauptsatz «So wirt er dir dest ringer syn» umgeformt, er entscheidet sich damit für die Interpretation

³⁰ Fries, *Disticha Catonis*, lib. II, Nr. XXIV; Bl. 37r-v/e5r-v.

des Gliedsatzes als Konsekutivsatz, die neben derjenigen als Finalsatz denkbar ist. Fries wechselt dabei das Subjekt, Satzgegenstand ist jetzt nicht mehr der Jüngling, der die Unbill zu ertragen hat, sondern der «künftig vnfall», der sich weniger schlimm auswirkt, wenn er vorausgesehen wird.

Das Distichon selbst besteht im lateinischen Text aus zwei zusammengesetzten Sätzen: einem Imperativsatz mit einer angeschlossenen Accusativus-cum-infinitivo- bzw. Gerundiv-Konstruktion und einem Relativsatz sowie einem aussagenden Hauptsatz, von dem ein weiterer, verallgemeinernder Relativsatz abhängt.

Fries' Übersetzung folgt wörtlich der lateinischen Vorlage, wobei er die Satzglieder des Ausgangstextes jedoch dergestalt umstellt, daß bei der Übersetzung für den Schüler die logischen Bezüge erkennbar werden und sich teilweise eine deutsche Wortstellung ergibt. Die von Fries wiederholt in den Vorreden hervorgehobene Bedeutung der deutschen Sprache wird ferner daran ersichtlich, daß er einen großen Teil seiner Wörter mehrgliedrig wiedergibt und seinem Text verschiedene Zusätze beifügt. Vom ersten Vers des Distichons übersetzt Fries zunächst die wichtigeren Glieder des Imperativsatzes: «Prospice hos casus» = «Fürsich vnd betracht wol die vnfäl oder widerwärtigkeiten»³¹.

Mit der doppelgliedrigen Übersetzung des Imperativs möchte Fries zum Ausdruck bringen, daß sich der Jüngling nicht nur auf künftige Schicksalsschläge einstellen, sondern daß er sich auch zuvor ein Bild von ihnen machen, über deren Bedeutung nachdenken soll. Das Wort «casus» deutet Fries mit «vnfäl oder widerwärtigkeiten», er denkt also zugleich an Unglücksfälle und an Schwierigkeiten, an Hindernisse, die das Leben zu bieten vermag.

An die Übertragung des Akkusativobjektes schließt Fries diejenige des Relativsatzes «qui ueniunt» an, welche er um das Zeitadverb «erst» ergänzt: «Die erst kommend»; er möchte also den zeitlichen Aspekt noch verstärken; die Unglücksfälle und Widrigkeiten sind im Moment, in der Gegenwart noch nicht zu bemerken, es sind Geschehnisse der Zukunft.

Bei der Verdeutschung der Gerundiv-Konstruktion «esse ferendos», die zugleich eine Accusativus-cum-infinitivo-Konstruktion darstellt, ahmt Fries bis zu einem gewissen Maße den lateinischen Originaltext nach; er verzichtet auf eine Umformung in einen daß-Satz und auf eine Formulierung mit «müssen»; allerdings wird die Modalität des Erfordernisses durch die beiden «Infinitive mit zu» ausgedrückt («zelyden vnd zedulden»), danach wäre jedoch die Verwendung der finiten Form des Hilfsverbs statt des weiteren Infinitivs angebrachter gewesen («sind» statt «syn»).

Die vereinfachende Übersetzung von «Sub aequo animo» mit dem Adverb «dultigglich» ist Zusatz zur Vorlage; das Adverb enthält mehrere Aspekte: es kann dahingehend gedeutet werden, daß vom Jüngling gefordert wird, die unglücklichen und widerwärtigen Ereignisse der Zukunft ruhig, gelassen, ohne ir-

³¹ Fries, *Disticha Catonis*, Bl. 37v/e5v.

gendwelche Erregung aufzunehmen; es kann aber auch zeitlich verstanden werden, die «vnfäl oder widerwärtigkeiten» müssen lange andauernd erlitten und ertragen werden.

Bei der Verdeutschung des zweiten Verses des Distichons verfährt Fries umgekehrt wie beim ersten: nach dem einleitenden, begründenden «nam»/«Dann» zieht er hier die Übersetzung des Relativsatzes («quicquid praeuidimus ante» = «Alles des wir vns vorhin versähen hand») vor die des Hauptsatzes («Leuius laedit» = «Das verletzt weniger/ oder thuot minder schaden»), offenbar weil die Aussage des letzteren für ihn das größere Gewicht besitzt und der Relativsatz als Subjektsatz des Hauptsatzes dient. Innerhalb der zweigliedrigen Übersetzung des Hauptsatzes ist das erste Glied eine annähernd wörtliche, das zweite eine freiere Wiedergabe des Textes der Vorlage; die beiden Glieder stehen in Entsprechung zu den Übertragungen des Wortes «casus» im ersten Vers («vnfäl» = «verletzt»; «widerwärtigkeiten» = «thuot ... schaden»).

Die Schlußfolgerung («Vnde illud») besteht im wesentlichen aus einer Übernahme der Formulierungen des zweiten Verses des Distichons («ein menschen minder schatt» = «thuot minder schaden»; «Deß er sich versähen hatt» = «Alles deß wir vns vorhin versähen hand»). Die Reimbildung erreicht Fries dadurch, daß er das Subjekt «jacula praeuisa» singularisch und als Nomen agentis übersetzt, er spricht nicht mehr von den Geschossen, sondern von dem «schutz», der weniger zu schaden vermag, wenn der Mensch sich vor ihm in acht nimmt.

Dr. Wilfried Kettler, Route Henri Dunant 13, 1700 Fribourg

